

Deponierung eine Herausforderung für weitere Forschungen dar. Hierzu gibt es entsprechende Vorarbeiten, welche die Stellung der Geschirrhorte zwischen Erzgebirge und Ostsee im Gesamtverbreitungsbild der Bronzegefäße aufzeigen (S. Hansen, Aspekte des Gabentauschs und Handels während der Urnenfelderzeit in Mittel- und Nordeuropa im Lichte der Fundüberlieferung. In: B. Hänsel [Hrsg.], *Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa*. München u. a. 1995, 67 ff. Abb. 5), die Fundumstände systematisieren (C. Metzner-Nebelsick, *Ritual und Herrschaft. Zur Struktur von spätbronzezeitlichen Metallgeschirrdepots zwischen Nord- und Südosteuropa*. In: Dies. [Hrsg.], *Rituale in der Vorgeschichte, Antike und Gegenwart*. Rahden/Westf. 2003, 99–117) oder die Arrangements der Gefäße, d. h. die Ästhetik des Horts beleuchten (T. Soroceanu, *Zu den Fundumständen der europäischen Metallgefäße bis in das 8. Jh. v. Chr. Ein Beitrag zu deren religionsgeschichtlicher Deutung*. In: Dies. [Hrsg.], *Bronzefunde aus Rumänien. Beiträge zur Veröffentlichung und Deutung bronze- und älterhallstattzeitlicher Metallfunde in europäischem Zusammenhang*. Bistrița/Cluj-Napoca 2005, 387–428).

Die Vorlage der Bronzegefäße in den östlichen Bundesländern schließt in willkommener Weise eine Lücke in der Gesamtvorlage des mitteleuropäischen Fundstoffs.

Svend Hansen

Eurasien-Abteilung des DAI, Im Dol 2-6, 14195 Berlin
svh@dainst.de

Marek Gedl, Die Lanzenspitzen in Polen. Prähistorische Bronzefunde Abteilung V, Bd. 3. Franz Steiner Verlag Stuttgart 2009. IX, 127 S., 60 Taf. Hardcover. ISBN 978-3-515-09353-8.

Marek Gedl legt im Corpus-Werk ›Prähistorische Bronzefunde‹ nun die Lanzenspitzen vor, nachdem er bereits für die Fundvorlage zahlreicher anderer Fundgruppen verantwortlich zeichnete. Der schmale Band enthält 388 bronzene Lanzenspitzen, 159 eiserne Lanzenspitzen und -schuhe sowie 79 Spitzen aus Knochen und Geweih. Über 50% der bronzenen Lanzenspitzen waren nicht im Original verfügbar und müssen als Kriegsverluste gelten.

In der vom Autor bekannten klaren Diktion werden mit den Abschnitten »Funktion«, »Herstellung«, »Chronologie« und »Forschungsstand und Quellenlage« Grundlagen für die folgende Behandlung des Fundstoffs gelegt. 38% der bronzenen Lanzenspitzen stammen aus Horten, 32% von ihnen sind »Einzelfunde« und bei 15% sind die Fundumstände unbekannt. Nur 13% lassen sich mit Gräbern der Bronze- und Früheisenzeit in Verbindung bringen. Bei den Eisenlanzenspitzen verhält es sich ganz anders. 70% von ihnen stammen aus früheisenzeitlichen Gräberfeldern, 13% fanden sich in Horten, was den Wechsel der Deponierungssitten deutlich unterstreicht. Bezüglich der »Einzelfunde« bronzener Lanzenspitzen hat Oliver Dietrich in seiner Besprechung des vorliegenden Werkes (Prähist. Zeitschr. 85, 2010, 133) bemerkt, dass sich Depot-

und Einzelfunde offenbar weitestgehend ausschließen, woraus sich ein Argument für die Ansprache der Einzelfunde als Einzeldeponierungen ableiten lässt.

Die Typengliederung der Lanzenspitzen ist detailliert und erkennbar am Fundmaterial angrenzender Regionen orientiert. Sie widerspricht wohlthuend der in der Einleitung geäußerten Ansicht, die »Lanzenspitzen gehören nicht zu der Kategorie von Gegenständen, die chronologisch signifikante Merkmale besitzen« (S. 1). Natürlich lassen sich nicht alle Lanzenspitzen ebenso präzise wie Schwerter zeitlich festlegen, doch kann für einen überraschend hohen Anteil ein recht enger Datierungsansatz ermittelt werden (S. Hansen, *Die Metalldeponierungen der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet*. Bonn 1991, 27 ff. Taf. 16–22). So eignen sich schon die Längen-Breiten-Indices der Lanzenspitzen für eine erste Gliederung. Auch das Verhältnis von freiem Tüllenteil zu Blatt ist signifikant. Durch ein enges Messraster lassen sich vielfach auch stark überarbeitete Lanzenspitzen von formtreuen Stücken unterscheiden. Der Dekor ist ebenfalls zeitlich signifikant.

Nur wenige Bemerkungen zur Gliederung der Bronzelanzenspitzen seien angefügt. Mit Hilfe dieser Elemente wird man die Gruppe der »lorbeerblattförmigen Lanzenspitzen« sicherlich differenzieren müssen. Die Stücke aus dem Depot von Żyrardów (Nr. 2) und einem Grab von Szarlej (Nr. 3) sind sicherlich frühbronzezeitlich, werden von M. Gedl jedoch jünger, in die Stufe Bz II, datiert. Das optisch ähnliche, von Gedl zu Recht in die Stufe Ha A1 datierte Exemplar von Malczkowo dürfte hingegen stark überarbeitet worden sein. Die Spitze von Brzezinki gehört hingegen gar nicht in den Kreis der lorbeerblattförmigen Lanzen, sondern dürfte ein geschweiftes Blatt besessen haben und lässt sich vor allem wegen des Dekors gut mit einer in die Stufe Ha B1 datierten Spitze aus dem Rhein bei Mainz (Ebd. Taf. 19,82) verbinden. Nicht ganz glücklich werden mit den Nummern 103–119 Lanzenspitzen zusammengefasst, die dem frühbronzezeitlichen Typus Bagterp (G. Jacob-Friesen, *Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens*. Hildesheim 1967, 89 ff. Taf. 1 ff.) nahe stehen sollen, doch in die Stufen Bz IV und V datiert werden. Ein Vergleich dieser Stücke mit den von Jacob-Friesen abgebildeten echten Bagterp-Spitzen macht die Unterschiede sofort deutlich: diese sind gedrungene Lanzenspitzen mit relativ großer Tülle, was allenfalls für einen Einzelfund aus Gola (Nr. 104) zutreffen mag. Alle anderen Stücke gehören hingegen zu anderen Typengruppen. Am Beispiel der Lanzenspitzen mit gestuftem oder geripptem Blatt Nr. 261–27 (ohne die Nr. 273 und wahrscheinlich auch nicht 274 und 276) lässt sich der starke Überarbeitungsgrad der Lanzenspitzen aus Polen erkennen. Kaum ein Stück dürfte der Originalform entsprechen (Nr. 261–262). Bei allen anderen wurde, nachdem die Spitze abbrach oder das Blatt schartig wurde, das Blatt neu gestaltet. Dies scheint mir auch für die übrigen Lanzenspitzen in hohem Maße zuzutreffen.

Der Autor hat die Lanzenspitzen in Gruppen gegliedert und Einzelstücke mit Blick auf die Nachbarländer zeitlich eingeordnet. Seiner enormen Materialkenntnis wird man sicher gerne folgen. Aus Gründen der starken Überarbeitung ist es freilich nicht überraschend, dass im Einzelfall Unsicherheiten in der Zuweisung einzelner Lanzenspitzen zu bestimmten Typengruppen bestehen bleiben. Diese werden dadurch noch immens vergrößert, dass ein so großer Teil der Funde im 2. Weltkrieg zerstört oder gestohlen wurde und nur noch in Abbildungen verfügbar ist, so dass beispielsweise eine metrische Aufnahme im gewünschten Umfang unmöglich ist. Es ist deshalb dem Autor als

besonderes Verdienst anzurechnen, dass er sich dennoch der mühevollen Aufgabe unterzogen hat, diesen sperrigen Fundstoff zu sammeln, akribisch zu dokumentieren und ihn in diesem Band geschlossen vorzulegen. Er hat damit einen wichtigen Denkmälerbestand mit all seinen kriegsbedingten Lücken der archäologischen Forschung zugänglich gemacht, wofür ihm sehr zu danken ist.

Svend Hansen

Eurasien-Abteilung des DAI, Im Dol 2-6, 14195 Berlin
svh@dainst.de

Klaus Finneiser/Petra Linscheid/Meliné Pehlivanian, George Schweinfurth. Pionier der Textilarchäologie und Afrikaforscher. Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst. Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin 2010, 96 S. mit zahlr. Ill., Broschur. ISBN 978-3-88609-682-4.

Die Rolle von Georg Schweinfurth (1836–1925) als geographischer Entdecker und Erforscher Nordafrikas ist schon des Öfteren und recht frühzeitig Gegenstand von umfangreichen historiographischen Untersuchungen gewesen.¹ Seine diesbezüglichen Bücher, vor allem sein Hauptwerk², sind in späteren Jahren noch einige Male veröffentlicht worden, als gekürzte Nachauflagen³ oder als Neuausgabe bzw. Reprint⁴. Auszüge von Reiseberichten aus seinen »Entdeckungsbüchern« sind in entsprechenden Sammelwerken publiziert worden.⁵ Sogar die Edition seines Briefwechsels mit seinem ebenfalls als Afrikaforscher nicht unbedeutenden Schwager, Gerhard Rohlf, über einen afrikanischen Jungen, den Schweinfurth mit nach Deutschland gebracht hatte und seiner Schwester und seinem Schwager zur Erziehung und Ausbildung in Weimar überließ, liegt vor.⁶ Auch in relevanten Nachschlagewerken wird Schweinfurth mehr oder weni-

-
- 1 Beispielsweise K. Guenther, Georg Schweinfurth – Lebensbild eines Afrikaforschers. Briefe von 1857–1925 (Stuttgart 1954); E. Keienburg, Ein Herz für Afrika. Mit Georg Schweinfurth ins Innere des schwarzen Erdteils (Berlin 1957).
 - 2 G. Schweinfurth, Im Herzen von Afrika. Reisen und Entdeckungen im centralen Äquatorial-Afrika während der Jahre 1868 bis 1871, 2 Bde. (Leipzig 1922 u. 1924) [englische Erstausgabe: London 1874].
 - 3 Beispielsweise G. Schweinfurth, Im Herzen von Afrika, 1868–1871 [=Edition Erdmann] (Stuttgart 1984); Ders., Im Herzen von Afrika. Reisen und Entdeckungen im zentralen Äquatorial-Afrika während der Jahre 1868–1871, hrsg. von Reinhard Escher (Leipzig 1986).
 - 4 Etwa G. Schweinfurth, Arabische Pflanzennamen aus Ägypten, Algerien und Jemen, hrsg. von Esther Krosigk (Saarbrücken 2007); Ders., Auf unbetretenen Wegen in Ägypten, hrsg. von Esther Krosigk (Saarbrücken 2007); Ders., Im Herzen von Afrika. Reisen und Entdeckungen im centralen Äquatorial-Afrika während der Jahre 1868 bis 1871 (o. O.: Nabu Press 2010).
 - 5 Beispielsweise E. Keienburg, Ein Herz für Afrika. Mit Georg Schweinfurth im Inneren des Schwarzen Erdteils (Berlin 1957).
 - 6 U. van der Heyden/H. Gnettner, Allagabo Tim. Der Schicksalsweg eines Afrikaners in Deutschland. Dargestellt in Briefen zweier deutscher Afrikaforscher (Berlin 2008).